Chronik des
katholischen Pfarrdorfs

# Klein-Winternheim

im Kreise Mainz

von
Dr. Franz Falk
1888

*Dieses Buch mit der Signatur 42/455 b*
*wurde von der Stadtbibliothek Mainz*
*unter der Lizenz CC BY-NC-SA 3.0 DEED*
*für nicht-kommerzielle Nutzung online gestellt.*

*https://www.dilibri.de/stbmz/id/1971484*

*abgerufen und gedruckt im Januar 2024*
*von der Lokalen Agenda Klein-Winternheim*
*https://www.klein-winternheim.de/agenda/*

Stadtbibliothek Mainz
36-02235951

# Chronik

des katholischen Pfarrdorfs

# Klein-Winternheim

im Kreise Mainz.

---

Aus
gedruckten und ungedruckten Quellen

von

Dr. Franz Falk,
Pfarrer daselbst.

Zum Besten des Kirchenbaues.

42/403 b

STADTBIBLIOTHEK MAINZ

Gau-Algesheim,
Buchdruckerei von Karl Reidel.
1888.

Kat

# Chronik
von
# Klein-Winternheim.

---

## Der Name des Ortes.

Woher der Name „Winternheim" kommt, läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Theilweise leiten unsere Ortsnamen ihre Benennung her von Personen, so Dromersheim, welches ehemals Drutmars—heim, Bechtolsheim, welches vordem Bertolfs—heim hieß; diese Personen können als die ersten dort ansässig gewordenen Großgrundbesitzer betrachtet werden. Wieder andere Orte verdanken ihre Namen der Oertlichkeit, wo sie gelegen sind, oder aber örtlichen Eigenthümlichkeiten, so Gonsenheim, gelegen an der Gons—bach; der Bachname Mombach ist unverändert zum Ortsnamen geworden; Ober- und Nieder-Olm, früher Ulm geschrieben, leiten ihre Namen her von den Ulmen (Rüstern), welche früher mehr als heute, schützend und verschönernd, die Ortschaften umgaben. Immerhin könnte Winternheim mit einer Person dieses Namens zusammenhängen, denn „Winter" findet sich als Personen- und Familienname, ich

erinnere nur an das vornehme Geschlecht der „Winter von Alzey."

Nicht selten verwechseln fernstehende Schriftsteller unser Winternheim mit Groß-Winternheim im Ingelheimer Grunde, auch mit Wintersheim zwischen Alsheim und Gau-Odernheim; in Folge dessen werden verschiedene Ereignisse nach Klein-Winternheim verlegt, welche mit diesem Orte außer aller Verbindung stehen.

---

## Die älteste Zeit. — Die Gräberfunde.

Es scheint nicht, daß Klein-Winternheim zur Zeit der Römer oder der ersten hier angesiedelten Deutschen ein geschlossenes Gemeinwesen mit einer abgegrenzten Mark bildete, denn man hat innerhalb der heutigen Gemarkungsgrenzen bis jetzt nur vereinzelte Gräber aus der römischen und fränkischen Zeit angetroffen. Daß aber Römer und Franken sich hier seßhaft gemacht, ergibt sich aus den verschiedenen hier gemachten Funden. Die hauptsächlichsten Funde verdienen hier zusammengestellt zu werden, da sie uns die geschichtlichen Quellen ersetzen müssen.

Im Jahre 1847 fand sich „in Beckers Garten," im Wiesengrund dicht hinter dem Dorfe ein aus rothem Sandstein gearbeiteter Sarg, welcher laut der Inschrift ehedem die Gebeine einer Offiziersfrau barg. Der Sarg, welcher jetzt noch am Röhrenbrunnen im Orte steht, verdiente in einem Museum geborgen zu werden; die vordere Seite

zeigt folgende Inschrift in den schönen Buchstaben des augusteischen Zeitalters:

MARCELLINIAE MARCELLAE CONIVGI DILECTISSIMAE ET DVLCISSIMAE SARCOFAGUM IVSSV EIVS IVL. PATERNINVS DEC. ALAE INDIANAE CONIVGI INCOMPARABILI F. C.

Der Marcellinia Marcella, der geliebtesten und süßesten Gattin, hat diesen Sarg auf ihren Befehl Julius Paterninus, Offizier der indianischen Schwadron, ihr, der unvergleichlichen Gattin, machen lassen.

Der Deckel zerfiel beim Ausgraben in mehrere Stücke, im Innern fanden sich außer wenigen Knochenresten und Spuren von Kalk, nur ein Gläschen. Die Steinsetzer J. Kapp, J. Fleck und J. Gabel fanden ihn beim Lochmachen auf dem Acker des Ortsbürgers Lumb. An diesem Steinsarge war der Deckel mit Klammern an den Sarg festgemacht; die Särge standen über der Erde in den Gärten oder Heinen der Vornehmen nach römischem Rechte und Brauche.

Neben diesem Sarge stand ein kleinerer, welcher nunmehr an der Scheuer der Frau Andreas Kissel Wittwe in der Wassergasse aufbewahrt ist; er hat keine Inschrift; und neben diesem fand sich wieder ein kleinerer, der gänzlich zu Grunde gegangen ist. (Man vergleiche über die hier gefundenen Steine u. s. w. mit Inschrift Brambach 922—928).

Im Jahre 1851, am 16. Januar, fand Adam Schreiber V. bei dem Sandgraben an der Grenze

der Gemarkung gegen Ober-Olm, an den sogenannten Carthäuser Aeckern, den Sarg einer Offiziersfrau Augustalinia Afra mit folgender Inschrift (deutsch):

Den Schattengöttern.

Primanius Primulus, Centurio [Legionszugführer] der 22. Legion (der erstgeworbenen, redlichen, getreuen), ließ seiner süßesten Gattin Augustalinia Afra, welche 21 Jahre, 4 Monate und 28 Tage lebte, und Lucania Summula, die Mutter ihrer Tochter, und Augustalinius Afer ihr Bruder und Primania Primula ihre Tochter diesen Sarg machen.

Mit diesem Sarkophage fand sich ein Sarg, welcher ursprünglich das aufrecht gestandene Grabdenkmal eines römischen Reiters war, welchen Stein man aber in späterer (fränkischer) Zeit zu einem Sarge ausgehöhlt hatte; trotz der Ausarbeitung sieht man noch einen Theil des ehemaligen Bildwerks, wie ein römischer Soldat zu Pferd über einen niedergeworfenen Germanen wegsetzt; von der Inschrift lassen einzelne Buchstaben sich noch erkennen. Auf diesem Steine lag als Deckel das Grabdenkmal wieder eines anderen römischen Soldaten, welches gerade dieser Verwendung in fränkischer Zeit seine Erhaltung verdankt; das Bildwerk zeigt den verstorbenen Legionssoldaten in seiner damaligen vollen Ausrüstung (abgebildet in: Alterthümer der heidnisch. Vorzeit I Heft 9 Tafel 4); die Inschrift lautet:

Publius Flavolejus Cordus, des Publius Sohn, aus der Pollischen Bürgerklasse von Modena

(Oberitalien), Soldat der 14. Legion, liegt hier, 43 Jahre alt, 23 Jahre im Dienste; Gaius Vibennius, des Lucius Sohn, ließ ihm nach Testamentsvorschrift diesen Grabstein setzen.

Diese drei Steine stehen nunmehr im Museum zu Mainz.

---

## Die Villa des Consuls Pejento „auf dem Villkeller" bei Klein-Winternheim.

Als eine der merkwürdigsten Fundstellen römischer Zeit kann die südöstlich vom Orte gelegene Anhöhe, genannt „auf dem Villkeller," bezeichnet werden. Von der Landstraße aus läßt sie leicht an dem dort gelegenen Rebgelände sich erkennen. Obwohl diese Fundstätte in die Gemark Ober-Olm gehört und ihre Geschichte mit dieser Ortsgeschichte behandelt werden müßte, so will ich doch nicht darüber weggehen, weil die Anhöhe fast ganz im Besitze der hiesigen Ortsbürger ist und ich bei Ausarbeitung der hiesigen Ortschronik das einschlägige Material zusammen fand.

Herrn Nik. Fleck von hier, dermalen Verwalter in Nackenheim, gebührt das Verdienst, zuerst mit dieser römischen Niederlassung bekannt gemacht zu haben. Die in seine Jugendjahre zurückreichenden Aufzeichnungen melden: „Am 31. Dez. 1845 entdeckte ich auf dem Füllkeller in des Bernh. Gabel's Acker ein römisches Gemäuer, welches zwerg durch den Acker lief und 50 Schuh lang und ungefähr 5 Schuh hoch und 3 Schuh dick war, und von

der Seite Hechtsheim nach Nieder-Olm führt eine Treppe mit drei sehr ausgetretenen Tritten, jeder Tritt 8 Schuh lang, in das Innere des Gemäuers, welches ungefähr 8 Schuh in der Erde stack; es war eine massive Mauer mit gutem Speiß und schön schichtenweise gemauert mit Steinen, die 5 bis 6 Zoll lang und 3 Zoll hoch waren; es waren auch zwei Pfeiler auf der Erde neben der Mauer da, [d. i. gemauerte Strebpfeiler] und ein mit Ziegeln formirtes viereckentes Loch wie ein Kuhtrog, mit Kalk und Traß darin; ich fand Münzen, Spieße, erdene kleine Figürchen und noch sonstige Kleinigkeiten; die Mauer war in der Erde verputzt und roth angestrichen."

„Im folgenden Jahre 1846 entdeckte ich auf dem Füllkeller in des Mich. Spiesel Acker eine in der Erde gewesene Wohnung oder Keller, die war 15 bis 16 Schuh lang und 12 bis 14 Schuh breit, und am Eingang waren zwei Treppen, ich fand nichts darin als acht Griffel von Bein und ein Löffelchen von Bronce."

Außerdem fand in Folge emsigen Nachforschens derselbe Finder Fingerringe mit eingravirten Worten, Glückwünschen, wie: „Sei gegrüßt, mein Leben — komme, mein Leben — zu Gebrauchen — gebrauch ihn glücklich;" außerdem Ohrringe, Knöpfe, Nägel, Beschläge, Anhenker, Spielmarken und Würfel aus Bein, Metallspiegel, Lämpchen, ein Gewichtblättchen mit der Zahlangabe XXXX, d. i. 40, dazu einzelne Buchstaben, ferner Fibeln (Mantelhacken), Münzen und sonstige Kleinigkeiten des Haushaltes, die sich gar nicht alle auf-

zählen lassen; die mitunter höchst werthvollen Sachen ließen vermuthen, daß vornehme Römer hier ansässig waren. Die Fleck'schen Fundgegenstände besitzt gegenwärtig das Museum der Stadt Mainz; doch weißt die Privatsammlung des Genannten noch manches kostbare Stück auf. (Man vergleiche des Näheren den Catalog dieses Museums).

Auf der „Hütte" nahe dem Villkeller fand sich damals auch ein Sarg ohne Inschrift, ohne Klammernlöcher, welcher jetzt bei Hrn. Lorenz Bugner II. steht; er mißt im Innern 1,28 Cent. Länge, 37 Cent. Höhe und 32 Cent. Breite, so daß er nicht für eine große Person bestimmt gewesen sein mag.

Ein anderer Ortsbürger, welcher dabei einen Acker besitzt, fand ein aus Metall gearbeitetes handlanges Oechslein, deßgleichen einen noch erhaltenen Säulenfuß, dessen Plinthe 41 Cent. im Geviert hat, auf welcher drei Pfühle (Rundstäbe) mit immer kürzerem Durchmesser ohne Vermittlung sich aufsetzen.

Da fand sich endlich, 1884, eine Inschrift, welche geeignet war, über die trotz der vielfachen Funde noch immer räthselhaft gebliebene Fundstelle Licht zu verbreiten, und zugleich dem Ganzen eine erhöhte Bedeutung zu geben. Die Inschrift steht auf einer im Villkeller gefundenen Votivtafel (Gelübdetafel) aus Weißbronce, von 18 Cent. Länge und 10 Cent. Höhe, oben und unten mit Löchlein zum Anheften an ein Weihegeschenk versehen; die Buchstaben, sehr tief und klar, scheinen aus dem Metalle herausgearbeitet; man liest darauf:

A . DIDIVS . GALLVS
FABRICIVS . VEIENTO . COS
III . XV . VIR . SACRIS . FACIEND
SODALIS . AVGVSTAL . SOD . FLAVIAL
SOD . TITIALIS . ET ATTICA . EIVS
NEMETON . V. S. L. M.

Aulus Didius Gallus Fabricius Vejento, consul ter, quindecimvir sacris faciendis, sodalis Augustalis, sodalis Flavialis, sodalis Titialis et Attica ejus (conjux) Nemetonae votum solverunt lubentes merito; zu deutsch: Aulus u. s. w. zum drittenmale Consul, Mitglied des heiligen Fünfzehnercollegs, Mitglied der augustalischen, flavialischen und titialischen Genossenschaft, und seine Gattin Attica haben der Nemetona ihr Gelübde erfüllt, freudig und nach Gebühr.

Die Inschrift gehört in das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus und besagt, daß Vejento mit seiner Gemahlin Attica zu Ehren der Kriegsgöttin Nemetona ein Gelübde gemacht und erfüllt habe, welches aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Baue einer kleinen Aedicula, kleinem Tempel, bestand.

Wer war nun Vejento? Der ausgezeichnete Kenner der römischen Geschichte, Mommsen, schreibt anläßlich des Fundes: „Die Inschrift des Vejento ist insofern von allgemeinerem Interesse, als sie den Beweis liefert, wie weit eine Persönlichkeit wie diese es trotz oder vielmehr durch ihre Nichtswürdigkeit hat bringen können. Dreimalige Bekleidung des Consulats ist in der flavischen Epoche fast unerhört, ich weiß kein anderes Beispiel da-

für, als das des Kaisermachers Mucian (Consul zum drittenmale im J. 72), auch unter Kaiser Hadrian ist sie selten und kommt nach dem Jahre 134 überhaupt nicht mehr vor.... Es ist kaum zu bezweifeln, daß Vejento das dritte Consulat erst von Trajan (98—117) erhalten, der ebenso glorios als gutmüthig, mit dieser leeren, aber hohen Rangauszeichnung verhältnißmäßig freigebig war.... Nach den Erzählungen des Plinius und Juvenal nahm Vejento eine besondere Vertrauensstellung am Hofe der Kaiser Domitian (89—96) und Nerva (96—98) ein, er hatte seinen Platz unmittelbar neben Nerva an dessen Tafel. Daß unsere Inschrift mit Uebergehung der niederen Aemter nur die höchsten politischen und socialen Stellungen Vejento's angibt, ist ganz in der Ordnung, da sie einer von ihm und seiner Gattin dargebrachten Tempelgabe angehört. Die auffallende Erscheinung, daß dieses Ehepaar in einem Heiligthum der Provinz (Germanien) eine Weihe vollzieht, legt die Frage nahe, in welcher Stellung Vejento dieses Anathem (Weihegeschenk) geweiht haben mag?.... Wahrscheinlich gehörte Vejento zu der Senatsgesandtschaft, welche im Jahre 97 an den Statthalter von Obergermanien, Trajan, abging, um diesen von seiner Ernennung zum Mitregenten des Kaisers in Kenntniß zu setzen. Damals war Vejento ein Siebenziger, wie es üblich war in solchen Fällen, die ältesten und angesehensten Senatoren zu verwenden. Die Auszeichnung der Verleihung des dritten Consulats kann füglich mit dieser Mission gleichzeitig erfolgt

sein." Vgl. Correspondenzblatt der westdeutsch. Zeitschrift 1884 Nr. 115; Verhandlung der Philologenversammlung zu Gießen 1885 S. 209.

Außerdem weiß man, daß Vejento unter Kaiser Nero (54—86) Prätor, im Jahre 62 als Denuntiant aus Italien verbannt wurde. Vejento's, einer der vornehmsten Gestalten des römischen Kaiserhofes, gedenken häufig die Schriftsteller, Dichter wie Prosaiker, jener Zeit: Cassius Dio, Plinius, Tacitus, Juvenal und Victor. Aus den von ihm bekleideten Priesterwürden in den Genossenschaften zur Verehrung der Kaiserfamilie des Augustus, Claudius und der Flavier erhellt, daß er der höchsten Aristokratie Rom's angehörte.

Mit dem Votivtäfelchen des Vejento fanden sich Sachen überraschender Art, z. B. Lanzenspitzen von außergewöhnlicher Größe, die durch ihre Dimensionen, sorgfältige Arbeit, sowie den Mangel von Stählung und Schliff an der Scheide, als Weihegeschenke sich kundgeben. Das Täfelchen sammt diesen Weihegeschenken fand der Ortsbürger Herr Franz Fleck.

Zu welcher Zeit die Bewohner des Villkellers diesen ihren Sitz verließen, wer vermag das festzustellen? Könnte man sämmtliche dort gefundenen Münzen zu Rathe ziehen, wie weit sie in der Zeit herabreichen, so ließe schon eher ein Ergebniß sich finden. Daß so manche kostbaren Gegenstände in Erde und Schutt stacken, läßt schließen, wie rasch die Bewohner ihren Sitz verlassen mußten, und wie ihnen ein feindlicher Ueberfall, vor dem

sie hinter der Festung Mainz sich sicher glaubten, nicht gestattete, alles Werthvolle zu retten.

Schließlich sei bemerkt, daß die Schreibweise Villkeller, d. i. Villakeller, vor der anderen beliebten „Füllkeller" mehr voraus hat. Ein besonderes „Füllen der Keller" von dorther zu erwarten, geht schon um dessentwillen nicht an, weil die Wingert keineswegs als bedeutend an Umfang und Güte gelten können.

Da bis jetzt die Anlage heizbarer Wohnräume nicht gefunden worden, so scheint die Stelle doch noch nicht ganz durchsucht zu sein. —

Nun hört man Jahrhunderte lang nichts Bemerkenswerthes. Hie und da kommt in Urkunden der Ort vor, z. B. bei dem Verkauf eines Ackers oder einer Gülte, Verpachtung eines Gutes. Um ein Beispiel anzuführen, am 9. Mai 1435 schließt Peter Becker, Schultheiß zu Klein-Winternheim und Else, seine eheliche Hausfrau, mit Frau Drude, Aebtissin des Klosters zu den weißen Frauen auf dem Thiermarkt (Schillerplatz), einen Erbpacht ab, wonach sie und ihre rechten Erben den Klosterhof der Weißen Frauen zu Klein-Winternheim mit Aeckern, Wiesen, Weingarten, Garten und anderem Zugehör in Besitz nehmen und sich verpflichten, jedes Jahr an den Frauentagen Mariä Himmelfahrt und Geburt 21 Malter gutes trockenes Korn, Mainzer Maaß, auf besagten Klosterspeicher kostenfrei zu liefern, nur den Trägerlohn auf den Speicher soll das Kloster auf sich nehmen. Dieses Klostergut, auch Hofgut genannt,

hatte einen Flächeninhalt von 112 Morgen, 2 Viertel, 25 Ruthen.

Das Staatsarchiv zu Darmstadt besitzt noch sechs Pergamenturkunden der Jahre 1337, 1404, 1417, 1442, 1611 und 1652, betreffend Güterverhältnisse.

Von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts fließen die Geschichtsquellen reichlicher und zwar in Folge der Gründung eines Klosters.

---

## Das Nonnenkloster St. Andreas.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts tritt die Nachricht von einem Bruder Hans auf, welcher in der „Clause zu Klein-Winternheim" wohnte. Im Jahr 1444 nämlich „bekennt dieser Bruder Hans in der Clause zu Winternheim, ferner Bruder Werner in der Clause zu St. Sebastian in Mainz und Schwester Irmele, Regelmeisterin der Brüder und Schwestern von der dritten Regel des St. Franziskusordens," daß ihnen Eberhard von Nackenheim, Comthur des Deutschen Ordens zu Mainz, das Häuschen in der Strebegasse (hart am Bruderhäuschen gelegen) verpachtet habe." Gudenus, cod. dipl. IV, 1055.

Auf der Stelle dieser Clause erstand das Nonnenkloster der Schwestern vom dritten Orden des hl. Franziskus. Wann diese Schwestern kamen, wissen wir nicht, sie waren schon in und vor dem Jahre 1482 da, wahrscheinlich Ende der 1460er Jahre. Nahe bei der Clause und der Kirche lag

der Pfarrhof, verbrannt und verödet „der Fehde und Feindschaft halber," welche 1460—1463 zwischen dem Kurfürst von Mainz und dem Pfalzgrafen Friedrich ausgebrochen war, und besonders im Frühjahr 1460 die Umgegend von Mainz schwer heimsuchte. Der Pfalzgraf ließ das Heiligkreuzstift in Flammen aufgehen, sowie die Stifter Alban und Victor brandschatzen, auch verbrannte er neun Dörfer um Mainz (17. Mai 1460), darunter befand sich ohne Zweifel Klein-Winternheim, dessen Pfarrhof wohl bei diesem Anlaß zu Grunde ging. Die Schwestern in der Clause kamen in den Besitz des Grundstücks (den alten Pfarrhof) und legten es zu Feld an und verbauten es. Im Jahre 1482 sollte ein neuer Pfarrhof gebaut werden, was wegen der Benutzung des Grundstücks seitens der Schwestern nicht gut möglich war. Es einigte sich der Pfarrer Heinrich Jungel, gebürtig aus Nidda in Oberhessen, mit den Schwestern dahin, der Pfarrer solle behalten den Hof, genannt „das Weinhaus" mit allem Zubehör, die Schwestern sollen haben und behalten „den Garten, den alten Pfarrhof" mit seinem ganzen Inbegriff. Dieses Uebereinkommen genehmigte Paul Gläser, Stiftsherr an der Liebfraukirche zu Mainz, welchem damals die Uebertragung der Pfarrstelle zustand, am 9. October 1482.

Wer eigentlich das Kloster stiftete, ob reiche Leute in der Stadt Mainz, oder aber der Orden selbst, erfahren wir nicht. In der ehemaligen Dombibliothek lag ein geschriebenes Buch, welches

vom Ursprung des Klosters in Klein-Winternheim handelte, es scheint unwiederbringlich verloren, wir würden ihm manchen Aufschluß über das Kloster entnehmen können. Joannis, rer. mog. I, 80.

Durch eine Urkunde vom 22. April 1496 bekennen Katharina von Arheiligen, Mutter, und mit ihr der ganze Convent der Clause St. Andreaskirchen zu Klein-Winternheim, daß sie zum Baue ihres Klosters vom Katharinenstift zu Oppenheim 100 Gulden geliehen haben; dafür versprechen sie dem Katharinenstifte fünf Gulden jährlicher Gülte und geben als Unterpfand vor Schultheiß und Schöffen der Gerichte in Klein-Winternheim und Ober-Olm: ihr Haus und ihren Hof nebst Wohnung und Zubehör, einerseits auf den Kirchhof, andererseits an das Backhaus stoßend, sowie 3 und einen halben Morgen Ackerland in derselben Gemarkung und einige Aecker und Weinberge in der Ober-Olmer Gemarkung. Dadurch erfahren wir genau, wo das Kloster lag. Das ehemalige Gemeinde-Backhaus lag im Bezirk des Bäckers Hrn. Spiesel.

Die Schwestern des Andreasklosters nahmen gegen Vergütung Kinder reicherer, namentlich adeliger Familien zur Erziehung und Unterricht in ihr Haus auf. Um das Jahr 1515, sagt ein Bericht über das Kloster, haben die Schwestern mit ihrem musterhaften Leben so geleuchtet, daß auch adelige Personen ihre Kinder zu ihnen gethan haben, nicht allein zur Unterweisung, sondern auch zur Einverleibung in ihren Orden. Eine solche war Ermgard von Mittelbach, die

Schwägerin des kurmainzischen Amtmanns von Nieder-Olm, Philipp von Schwalbach. Er gab laut Urkunde vom 15. Juni 1518 für die Aufnahme seiner Schwägerin in die Genossenschaft hundert Gulden, zu des Conventes Nutzen zu verwenden, und dazu alljährlich bis zu ihrem Tode ein Fuder Wein, ein Oechslein (5 Gulden werth) und 6 Malter Korn, der Ermgard selbst 4 Gulden zu ihrer Nothdurft zu gebrauchen. Außerdem erhält das Kloster noch 50 Gulden baar, um Frau Ermgard ein ewiges Jahrgedächtniß nach ihrem Tode zu stiften; dagegen verzichtete das Kloster auf jeden Anspruch auf Ermgard's Erbschaft. Als Unterpfand der jährlichen Gülte setzten Philipp von Schwalbach und seine Ehefrau Anna ein in der Nieder-Olmer Gemarkung gelegenes Gut. Auch behielten sie sich vor, daß man ihrer Geschweig und Schwester Ermgard bei jeder Mahlzeit ein Dreiling von einer Maaß Wein vorsetzen solle.

Auf gleiche Weise trat Anna, Tochter der Eheleute Wendel Schaff und Margaretha als Ordensschwester ein, die Eltern gaben 100 Gulden zur Aussteuer ihrer Tochter; nach der Eltern Tod sollen aus der Erbschaft noch 50 Gulden ans Kloster fallen oder, wenn so viel Vermögen nicht übrig bleibt, soll die Klosterfrau Anna mit den Geschwistern in gleichen Theil gehen. Das Alles wurde in Gegenwart und mit Zustimmung des Guardians Wendelin Faber aus dem Mainzer Kloster, der zugleich Oberer des Winternheimer Klosters war, urkundlich festgesetzt, am 20. August 1538.

Im Jahre 1540, am 22. Dezember, bekennen die Mutter und das ganze Kloster, von der ehrsamen Jungfrau Ottilia Eckart in Oppenheim, ihres Gotteshauses unbeweglichen Pfründnerin, 50 Gulden zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses für sie und ihre Eltern und andere Angehörige erhalten zu haben; dieses Jahrgedächtniß solle im Barfüßerkloster zu Mainz gehalten werden in den Quatemberfasten nach St. Luciätag; zu dem Seelenamte solle dann das Kloster zwei Schwestern in die Stadt senden, um das aufgerichtete Grab (Tumba) mit vier Kerzen zu beleuchten. Sollte das Kloster in Erfüllung dieses Vertrags lässig sein, dann wollen die Schwestern „beraubt sein aller hl. Sakramente von unseren Vätern (Klosterpatres) und allen anderen Priestern, bis daß das Jahrgedächtniß gehalten würde." Nach Ottilien's Tode soll die Urkunde hierüber zur Controle der Stiftung dem Guardian des Klosters in Mainz, als dem Visitator und Beichtvater des Winternheimer Klosters übergeben werden. (Hessisches Archiv XV, 12).

---

## Die Winternheimer Nonnen erhalten das „Weisenauer Klösterchen."

Zwischen Mainz und Weisenau, da, wo die dreistöckige Kaserne steht, lag ein Frauenkloster, welches man die „Reuerinnen oder das Haus der hl. Magdalena" nannte. Diese Reuerinnen woll-

ten sich zur Zeit des Erzbischofs Albrecht (1514 bis 1545) nicht mehr in die alte strenge Kloster- und Hausregel fügen, was die geistliche Behörde zur Untersuchung der Sache, sowie zu dem Entschlusse veranlaßte, die Genossenschaft der Büßerinnen zu Weisenau ganz aufzuheben und ihr Kloster den Nonnen von Winternheim zuzuweisen. Der Plan schien in der That beiden Theilen zu gefallen, denn ums Jahr 1540 baten sowohl die Einen wie die Anderen den Erzbischof um die Erlaubniß, im Kloster zu Weisenau zusammen wohnen zu dürfen. Die Winternheimer Nonnen stellten dem Erzbischofe vor (Urk. des Erzb. vom 15. Sept. 1544), daß sie aus Armuth, großer Gefährlichkeit und Beschwerung (was aus den Religionsunruhen jener Zeit sich leicht erklärt) nicht länger in Winternheim sich halten könnten, und ersuchten demüthig, der Erzbischof möge ihnen das erwähnte Magdalenenhaus sammt seinen Zu- und Ingehörungen zuweisen, sie wären auch bereit, ihr Leben lang die Reuerinnen bei sich zu behalten und denselben geziemenden Unterhalt zu gewähren, da deren doch nicht viele seien und Niemand bei ihnen einzutreten begehre. Es zogen in der That auf höhere Weisung hin am 21. August 1541 vierzehn Nonnen aus Winternheim nach Weisenau.

Unterdessen ernannte der Erzbischof eine eigene Commission zur gründlichen Behandlung der ganzen Angelegenheit. Die von der Commission gemachten Vorschläge billigte der Erzbischof. Es wurde demgemäß ein Inventar aufgestellt über

alle Güter beider Klöster, über Unterhalt des Hauses in Weisenau, über die Hausregel, auch über die Pfründnerinnen Bestimmungen getroffen. Während die Klosterfrauen in Winternheim zur sofortigen Annahme der erzbischöflichen Anordnung sich bereit erklärten, auch ihr Oberer, der Guardian zu Mainz, seine Zustimmung gab, bewiesen sich die Neuerinnen nicht so willfährig und setzten den weisen Anordnungen des Erzbischofs Widerstand entgegen. Es traten sogar einige der letzteren aus. Nun machte der Erzbischof die Sache kurz, er übergab den Winternheimer Nonnen förmlich das Kloster zu Weisenau, den Weisenauer Nonnen wies er ein Haus bei St. Emmeran in Mainz an. Die erzbischöfliche Commission ordnete jetzt endgiltig die Vermögensverhältnisse beider Genossenschaften zu gegenseitiger Zufriedenheit.

Die Nonnen veräußerten mit Erlaubniß des Erzbischofs Haus, Hof und Garten, die „Clauß" genannt, zu Klein-Winternheim und zogen alle nach Weisenau, welches ihr Orden bis zur Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 besaß. Ihre Aecker, Wiesen, Klauer und Wingert, das sogenannte große und kleine Klostergut zu Winternheim behielten sie bei und verpachteten es von Weisenau aus, so noch bis zur Aufhebung des Weisenauer Klosters (siehe die Pachtverträge und Güterrenovationen im Staatsarchiv).

Die obenerwähnte Ottilia Eckart aus Oppenheim, welche sich als Pfründnerin auf Zeitlebens eingekauft hatte, zog mit den Nonnen über nach

Weisenau. Im neuen Kloster daselbst zeigte sie sich für die gute Behandlung bei den Nonnen erkenntlich, denn in einer vor Notar und Zeugen aufgenommenen Urkunde vom 15. März 1546 bekennt sie, daß sie etwa 19 Jahre (also seit 1527) im Jungfrauenkloster zu Winternheim gewesen, daß die Schwestern ihr viel Gutes gethan, auch in ihren Krankheiten und anderen Anliegen treu und ehrlich mit ihr gehandelt hätten. Deßhalb schenkte sie in Gegenwart der ehrwürdigen Mutter Hildegard und dreier Klosterjungfrauen dem neuen Kloster alle ihre Güter, Kleider, Gerechtigkeiten und was sie jetzt besitzt und noch bekommen wird, so daß dies Alles nach ihrem Tode dem Kloster als Erbe und Eigen ohne Jemandes Widerrede zufallen soll.

Im Jahre 1544 brannte das Kloster nieder, nur die Kirche und einige kleinere Gebäude blieben erhalten; fast fünf Jahre vermochten die Schwestern wegen Armuth nicht, etwas wieder aufzubauen. Da gab die Wohlthäterin Ottilia Eckart hundert Gulden zum Wiederaufbau des Klosters mit der Bestimmung, daß mit ihrem Tode die Schuld erlöschen soll, so lange sie aber lebe, solle die Schuld mit jährlich fünf Gulden verzinst werden.

Die Chronik des Weisenauer Klösterchens weiß noch folgende Begebenheit zu berichten. „Das arme Klösterlein unserer Schwestern dritten Ordens St. Francisci bei Weisenau ist durch wunderbare Schickung der Güte Gottes vom Markgrafen, der das Erzstift Mainz befehdete, verschont

worden, so daß es nicht sammt den anderen Stiftern der Stadt und der nächstgelegenen Carthauß verbrennt und verwüstet worden, weil eben zur selbigen Zeit der Markgraf, an das Klösterlein kommend, eine arme Bettelfrau an der Thür gefunden und gefragt, was sie allda mache? Und als sie geantwortet, daß sie nichts zu essen hätte, auch nirgends etwas wüßte zu bekommen, weil die Leute wegen der Soldaten verlaufen wären, also hoffe sie ein Stück Brod oder eine Suppe aus dem Klösterlein zu bekommen. Hierauf fragte der Markgraf die arme Frau, ob die inwohnenden Schwestern reich wären, und ob sie noch im Kloster sich aufhielten? Sie antwortete: Ach Herr! es sind arme Nönnchen, die sich mit ihrer Handarbeit, mit Weben, Spinnen und Nähen erhalten; der meiste Theil hat sich in die Stadt verfügt, allein zwei oder drei alte Schwestern werden noch im Klösterlein verblieben sein. Darauf klopft oder klingelt der Markgraf an der Thür, und kommt eine alte Schwester, macht die Thür auf, und wie sie den Markgrafen sieht, erschrack sie, wiewohl sie nicht wußte, wer er wäre, als allein, daß er ein großer Herr sein müßte, weil er viel Diener bei sich hatte. Er fragte, was sie machten im Kloster, ob die Schwestern alle daheim wären? Sie antwortete: Ach Herr! was sollen wir machen? Wir sind Alle voller Schrecken wegen des Kriegsvolkes und des großen Feuers, welches wir ringsum sehen, und weil sich andere Leute davon gemacht, haben auch unsere armen Schwestern sich in die Stadt begeben, ausgenom-

men wir drei alten, welche nicht wohl fort können, in guter Hoffnung, daß uns Gott behüten werde, und die Soldaten sich unserer erbarmen werden, weil wir arme Kinder sind. Der Markgraf fragte weiter: Was sagt man vom Markgraf von Brandenburg? Die Schwester antwortete in ihrer Einfalt: Ach Herr! das wissen wir arme Kinder nicht; wir kommen nicht viel zu den Leuten, hören nicht, was sie sagen. Er fragte: Was haltet ihr denn vom Markgrafen? Sie antwortete: Wir kennen ihn nicht und bitten Gott für ihn, daß er ihm wolle geben, was ihm selig ist. Hierauf sagte er: Das hat dir der Teufel gerathen oder Gott hat dir diese Worte in den Mund gegeben. Weil ihr für den Markgrafen betet, schenkt euch der Markgraf euer Klösterlein und soll euch nichts Leids von den Soldaten widerfahren. Machet euere Thüre zu und gehabt euch wohl. Nahm alsbald Kreide und machte damit einen Galgen auf die Thüre auswendig, zum Zeichen, daß Niemand von seinen Soldaten bei Leibsstrafe dem Klösterlein einen Schaden zufügen sollte.

Also ist demselben Klösterlein und den Schwestern bei diesem betrübten Kriegswesen und der erbärmlichen Verwüstung der Stadt Mainz und des ganzen Erzstiftes nichts Leids widerfahren." So lautet der Bericht der Klosterchronik. Wir sehen, daß die Klosterfrauen allezeit gut und barmherzig waren, sowohl als sie noch in Winternheim weilten, wie auch in ihrem Kloster zu Weisenau. Da gilt das Wort des Herrn: „Selig sind die

Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen!"

---

## Winternheim im siebenzehnten Jahrhundert.

Unsere Kenntniß von dem Zustande des Orts im Laufe des siebenzehnten Jahrhunderts beruht auf einer Aufzeichnung, welche von der kurfürstlichen Regierung ausging. Der große Mainzer Kurfürst Johann Philipp, aus dem gräflichen Hause Schönborn, ließ den Kurstaat von Neuem in Verwaltungsbezirke, in Aemter, eintheilen und die Gerechtsame wie Pflichten der Obrigkeit und der Unterthanen genau von Ort zu Ort mit großer Genauigkeit feststellen und niederschreiben. Die Bücher, in welche dieser Eintrag geschah, bekamen den Namen „Jurisdictionalbücher." Das Jurisdictionalbuch für das Amt Olm, wozu Winternheim gehörte, wurde 1668 vollendet und liegt noch gut erhalten im großh. hess. Staatsarchive. Unmöglicherweise können wir hier alle die vielen Einzelheiten daraus über Steuer, Beede, Frohnten, Waidgerechtsame u. s. w. mittheilen, ein Theil der Einträge verdient jedoch unser Interesse.

Dem Buche geht eine Tabelle über das Ergebniß einer damaligen Volkszählung vorher, welche auf alle Orte des Amtes Olm (die beiden Olm, Klein-Winternheim, Ebersheim, Gau-Bischofsheim, Laubenheim, Weisenau, Zornheim, Sulzheim, Drais, Nackenheim und Marienborn) sich erstreckt; darnach gab es 1668 in Klein-Winternheim 28

Herdstätten, während es früher, also vor dem 30jährigen Kriege und dem Pestjahre 1666, deren 47 gab, ferner 30 Männer, 28 Weiber, 3 Wittweiber, 51 Söhne, 48 Töchter, im Ganzen also 160 Leute.

Außerdem enthielt das Jurisdictionalbuch noch Folgendes: Die Einwohner des Dorfes erkennen den Hochwürdigsten Kurfürsten und Herrn, den Erzbischof zu Mainz, für ihren rechten Herrn und ein Hochw. Domkapitel für ihren Erbherrn. Daselbst sind höchstgnädiger Kurfürst berechtigt zu der landesfürstlichen Criminal- und vogteilichen Obrigkeit und Botmäßigkeit.

Die Pfarrbestellung haben Ihre kurfürstlichen Gnaden. — Das Pfarreinkommen ist 22 Malter Korn von dem verlehnten Pfarrgut, dann ist 1½ Malter Korn von einem Acker und Weingarten (so ohngefähr 3 Morgen) als Grundzins zu erheben. Item wann die Gemeinde Schafe hat, hat der Pfarrer den Lämmerzehnt, sonst aber weiter nichts; das Pfarrgut ist zehntfrei; Pfarrhaus ist keines hier. Es ist keine Nachricht da, wer die Kirche zu bauen schuldig ist; die Dachung und andere Nothdurft wird von den Kirchengefällen erhalten und bestellt. Dies ist noch im Andenken (bei den Leuten), daß anno 1642 ein Domprobst zu dem damalen erbauten Kirchthurm 40 Gulden verehrte.

Wein- und Fruchtzehnt hat der Herr Domprobst; Kraut-, Rüben- und Heuzehnt hat auch der Herr Domprobst, hingegen ist er schuldig,

jährlich 52 Pfund Oel in die Kirche zum ewigen Licht zu geben.

In demselben Buche folgt nun ein Verzeichniß der „Höfe und andere geistliche, auch adentliche Güter, wie solche anno 1632 in schwedischen Jahren vom Gericht (Ortsvorsteher) beschrieben worden."

Das hohe Domstift zu Mainz hat 140 Morg. Acker, 10 Morg. Wiesen und 7 Morg., darauf die Wohnbehausung gestanden, fallen 50 Mltr. Korn.

Klein Domherrngut hat von 17 Morg. 5 Viertel Weingarten, fallen 7 Mltr. Korn.

Das Stift St. Stephan hat fallen von 170 Morg. Acker, 4 Morg. Weingart, 5 Morg. Wiesen und von einem abgebrannten Hausplatz jährlich 50 Mltr. Korn.

Die Carthaus bei Mainz hat von 39 Morg. Acker jährl. fallen 12 Mltr. Korn.

Jungfräulich Kloster zu weißen Frauen hat von 125 Morg. Ackers, 4 Morg. 3 Viertel Weingart, 2¼ Morg. Wies, darzu ein Hof gehörig fallen 21 Mltr. Korn. Mehr von 4 Morg. Acker jährl. 1 Mltr. Korn.

Das Liebfraustift hat fallen von 23½ Morg. Ackers, 1 Morg. Wies und 5 Viertel Weingart; 8½ Mltr. Korn.

Das Kloster Mariä Dalheim hat wegen 2½ Morg. Ackers, 3 Morg. Weingarten jährl. Einkommens: 3 Mltr. Korn.

Das Kloster Erbach im Rheingau hat wegen 53 Morg Ackers fallen jährlich: 8 Mltr. Korn.

Stift St. Peter, St. Clemensaltargut, von 43½ Morg. Ackers, ½ Morg. Wies 11 Mltr. Korn.

Victorsstift hat von Lands fallen jährlich: 48 Mltr. Korn. Dasselbe Stift U. L. Fraualtar 12 Mltr. Korn. Dasselbe Stift von St. Petri und Paulialtar 10 Mltr. Korn.

Neue Klösterlein bei Weisenau von 27 Morg. Ackers, 2⅓ Morg. Wies 14 Mltr. Korn. Dasselbe Kloster von etlich Morgen 26 Mltr. Korn und 1 Mltr. Waizen.

Stift Johann von 18 Morg. Ackers 3 Viertel Wies: 5 Mltr. Korn.

Hospital St. Georgi, sonsten „Gutenleuthaus" bei Mainz genannt, von 7½ Morg. Ackers 2 Morg Wies jährlich . . . ? (fehlt die Zahl).

---

Etwas älter als das Jurisdictionalbuch ist eine Gemeinderechnung, welche durch zwei Jahrhunderte sich zu retten wußte, nämlich aus dem Jahre 1643, doch enthält sie nur wenige Angaben, hauptsächlich die Namen der Steuerpflichtigen sowie die Ausgaben, von welchen uns zwei Posten interessiren:

„item seindt uf Corporis Christi (Fronleichnamstag) durch Herrn Pfarrer sampt dazu Verordneten verzehrt worden 1 Gulden 24 Albus." Es wurde also an diesem Festtage ein großes Essen von der Gemeinde gegeben, wobei auch der Pfarrherr zugegen war.

„Item für Pulver außgelegt so uf Fronleichnambstag gebraucht worden 4 Albus." Also da-

mals wurde auch schon der Festfreude halber geschossen.

Unsere Kenntniß vom Zustande von Klein-Winternheim erfährt ferner Erweiterung durch ein noch erhaltenes Pfarrbuch, welches die Taufen, Trauungen und Sterbfälle aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts angibt. Zu beachten ist, was Eingangs dieses Pfarrbuchs der Pfarrer Sebastiani schreibt: „Da das alte Pfarrbuch meiner Vorgänger zu Grunde gegangen ist, so habe ich Balthasar Sebastiani, von der Mosel aus Marings im Trierer Lande, zur Zeit Pfarrer in Oberulm und Kleinwinternheim, anno 1686 dieses Buch errichtet." Vermuthlich gingen im 30jährigen Kriege die Pfarrbücher zu Grunde.

Der Pfarrer Sebastiani ging deßhalb von Haus zu Haus und schrieb von jeder Familie die Taufen der Söhne und Töchter nachträglich zusammen. Daraus ergibt sich, daß im Jahre 1686 hier 32 Familien lebten, und in ihnen 173 Personen im Ganzen. Es hießen 7 Familien Schreiber, 4 Familien Krost, 3 Metzler, 3 Steip, 2 Becker, 1 Walter, 1 Weismantell, 1 Würges, 1 Jungs, 1 Schneider, 1 Klockgießer, 1 Martin, 1 Hermes, 1 Millauer, 1 Wolfram, 1 Mombächer, 1 Meyer, 1 Gabel.

Pfarrer Sebastiani führte am 1. Februar 1688 eine Erzbruderschaft von der ewigen Anbetung des heiligsten Altarsakramentes ein; es betheiligten sich 115 Personen daran, von welchen jede eine Stunde Anbetung unternahm. Im Pfarrbuche

steht noch die Namensliste der Theilnehmer, männlichen wie weiblichen Geschlechts.

Man erfährt aus demselben Pfarrbuche noch manche interessante Einzelheit. So wurde dem Schullehrer Caspar Buschmann ein Sohn getauft am 17. März 1688. Trotzdem die Gemeinde damals nicht sehr groß und die Zeiten nicht günstig waren, sorgte man doch für einen Lehrer! Am 1. März 1687 war der Schullehrer Joh. Rissel von Bischofsheim Pathe bei einer hiesigen Taufe, so daß wir für die damals noch kleinere Gemeinde Gau-Bischofsheim einen Lehrer feststellen können. In jenen Jahren fanden jährlich etwa acht Taufen statt.

Im Jahre 1691, am 14. November, wurde „mir Johann Stephan Buckvis die Pfarrei Oberolm übertragen in gar elender Zeit (tempore miserrimo) von dem gnädigen Herrn Dompropst Johann Wilhelm Metternich von Gracht, meinem Patron," schrieb der neue Pfarrer in's Pfarrbuch. Er nennt seine Zeit eine „gar elende," mit Recht, denn im Jahre 1689 hatten die Franzosen die blühende Pfalz verwüstet und ringsum lagen noch ganze Gegenden in Schutt und Trümmern.

Ihm folgte 1693 Pfarrer Severus Knopf aus Boppard. Im Taufregister kommt seit 1697 zum erstenmale der noch blühende Familienname Trinck, seit 1700 der jetzt noch stark vertretene Name Eckard vor.

---

## Das achtzehnte Jahrhundert.

„Im Jahre 1701 wurde mir Peter Schmitz aus Bruttig an der Mosel die Pfarrei in Oberolm und Kleinwinternheim übertragen," heißt es im Winternheimer Taufregister zu Beginn des Monats Oktober.

Im Jahre 1717, am 2. August, wurden zwei Glocken getauft zu Mainz und zwar vom Weihbischofe; die größere erhielt den Namen Andreas Johannes Philippus, ihr Pathe war der erlauchte Herr Johann Philipp Graf von Schönborn, Dompropst; die zweite wurde getauft auf den Namen Sebastian Georg Adam, wobei Sebastian N., ein Schmied und Georg Adam N., ein Hofmaler, Pathe waren.

Unter Pfarrer Schmitz beginnt mit dem Jahre 1743 das Ober-Olmer Taufbuch, das ältere (1623 bis 1743) ist zu Grunde gegangen; 1783 war es noch vorhanden.

Das Olmer Todtenregister spendet dem Pfarrer Schmitz folgendes Lob: „Am 8. August 1749 starb der ehrwürdige, sehr gelehrte Herr Peter Schmitz aus Bruttig an der Mosel, im kostbaren Weinberge des Herrn ein unermüdeter Arbeiter; 47 Jahre lang hier und in Klein-Winternheim sehr eifriger Pfarrer; im ehrwürdigen Olmer Landkapitel erster Definitor, apostolischer Protonotar. Er ruhe in Frieden." Schon der Titel eines apostolischen Protonotars läßt auf mehrfache Verdienste schließen; die Kleidung dieser Dignitäre ist der violette Talar mit gleichfarbenem Mäntel-

chen; auch tragen sie bei kirchlichen Funktionen den Fingerring, jedoch ohne Edelstein.

Im Jahre 1749 kam Herr Joh. Peter Eigelsbächer als Pfarrverwalter nach Ober-Olm.

Nach ihm kam Remsberger, welcher von dem Bamberger Domdecan, Herrn Graf von Stadion, eine Stelle zu Würzburg erhielt und deßhalb auf die Pfarrei Ober-Olm verzichtete, darauf übertrug Graf von Eltz, Domprobst zu Mainz, die Pfarrstelle dem Herrn Johann Nicolaus Wagner am 1. Dezember 1751 (Olmer Pfarrb.).

„Die Seelsorge in Klein-Winternheim übernahm Johann Göbel aus Horchheim bei Coblenz im Jahre 1753 am 16. Juni," sagt das Winternheimer Pfarrbuch.

Im Januar 1759 kam Pfarrer Barthol. Erbelding. Er stammte von Bingen, wo der ehrwürdige Diener Gottes, der Decan Bartholomäus Holzhauser, hundert Jahre früher ein neues Institut für Weltpriester gegründet hatte (Bartholomiten). Erbelding sah den tugendhaften Wandel dieser Priester und schloß sich ihrer Gesellschaft an. In Ockenheim wirkte damals der heiligmäßige Bartholomit Blasius Cäsar 1716—63, in Nieder-Olm der tüchtige Pfarrer Johann Peter Jacobi.

Wir besitzen zwar über die pfarramtliche Thätigkeit Erbeldings besondere Nachrichten nicht, daß er aber um seine Pfarrei besondere Verdienste sich erworben, geht aus dem Sterberegister von Olm hervor, welches zu seinem am 20. Juli 1791 erfolgten Tode bemerkt: „es starb der ehrwürdige Herr Barth. Erbelding, 32 Jahre hindurch hier

Pfarrer, reich an Verdiensten, und mit Gott versehen, 71 Jahre alt." Für ihn ist in Klein-Winternheim eine hl. Messe gestiftet. Erbelding's Grab und daneben das seines Nachfolgers Weller in Ober-Olm, kam durch Erweiterung der Kirche innerhalb derselben und zwar im Nebenschiffe zu liegen; Grabsteine von beiden Gräbern sind jedoch nicht vorhanden.

Vom Jahre 1785 wußte sich noch eine Gemeinderechnung zu erhalten (jetzt in der Stadtbibliothek zu Mainz), am Schlusse ist eine Statistik begegeben, wonach hier lebten: 63 Ehemänner, 63 Eheweiber, 5 Wittmänner, 20 Wittweiber, 97 Söhne, 118 Töchter, 6 Beisassen, im Ganzen 372 Personen; es gab 86 Häuser.

Erbeldings Nachfolger, Joh. Weller, stammte von dem Hofgute bei Heiligkreuz (ehemaliges Stift bei Hechtsheim).

Im Jahre 1783 beauftragte die geistliche Behörde den geistlichen Rath Heimes, die Pfarrei Ober-Olm sammt Klein-Winternheim zu visitiren und über den Befund Bericht zu erstatten. Der sehr ausführliche Bericht liegt noch in den Acten des bischöflichen Ordinariats und setzt uns über manche Einzelheit in erwünschte Kenntniß. Darnach standen in der Pfarrkirche außer dem Hochaltar (St. Andreas) noch zwei Nebenaltäre, der eine der Muttergottes, der andere dem hl. Stephanus geweiht; weder die Kirche noch die Altäre waren consecrirt; die Kirche ist nach Aussage der bei der Visitation Anwesenden 1711 erbaut worden, die Gemeinde hat auf eigene Kosten Lang-

haus und Chor gebaut. Zur Seite des Marienaltars stand der Taufstein und unten in der Kirche waren zwei Beichtstühle. Der bischöfliche Commissär fand hier Alles in guter Ordnung, ließ sich auch ein Verzeichniß aller Geräthschaften und Paramente vorlegen, wonach die Kirche reichlich mit allem Nöthigen gut versehen war.

Die Schule, in drei Klassen abgetheilt, zählte 53 Kinder, von welchen jedes, die armen ausgenommen, jährlich 55 Kreuzer Schulgeld zahlte; dafür wurde das Holz zum Heizen des Ofens gekauft. Dem Lehrer, Nic. Knaab, von Pfarrer und Gemeinde präsentirt, stand zur Benutzung ein seither öde gelegener Schulacker von zwei und ein halb Viertel zu.

Von einem eigentlichen Lehrergehalte ist in dem Visitationsprotokoll nicht die Rede, doch hatte der Lehrer in dem Glockendienst einen Nebenverdienst, bei dem zwar auch kein Fixum war, sondern unständige Einkünfte, nämlich von jedem Gemeindsmann ein Viernzel Korn und ein Laib Brod, das machte etwa 18 Malter und 72 Brode, die Stolgebühren bei kirchlichen Verrichtungen warfen ihm fünf Gulden ab. Der Lehrer klagte damals über unzulängliche Räumlichkeiten der Schule. Dem Visitationsprotokoll liegen noch die Probeschriften der obersten Klasse bei, darnach schrieben die Kinder recht leserlich und gefällig.

Außerdem erfahren wir, daß der sonntägliche Gottesdienst um halb neun stattfand und daß im Hochamte Predigt mit Christenlehre wechselte. Auch äußerte der Kirchenvorstand dem erzbischöf-

lichen Commissare den Wunsch, es möge der baufällige Thurm renovirt werden.

Pfarrer Weller starb 1826, ihm folgte Pfarrer Konrad Lothary, geboren zu Mainz am 18. April 1796, Priester seit dem 1. Sept. 1819, er kam am 1. März 1826 auf die Pfarrei.

Nach der Diözesanstatistik von 1830 gab es in Klein-Winternheim 471 Seelen, darunter 84 Schulkinder.

Dem 1837 verstorbenen Pfarrer Lothary folgte der Pfarrverwalter Anton Röder, geboren zu Nieder-Ingelheim am 5. April 1805, Priester ward er am 22. Dez. 1832, er trat die Stelle an am 25. Sept. 1837.

Unter ihm fand die Trennung der Filialkirche von Ober-Olm statt; an seine Stelle in Ober-Olm kam Franz Xaver Oswald aus Mainz.

---

## Aus der Franzosenzeit.

Die Festung Mainz brachte stets zur Zeit des Krieges die umliegenden Orte in Gefahr, doch weiß man nicht, daß in französischer Zeit über Winternheim ganz besonderes Ungemach gekommen wäre, wie über Kostheim, Kastel und andere Orte, nachdem General Custine Mainz eingenommen und nun Deutsche und Franzosen jahrelang um den Besitz dieser Stadt stritten.

Aus der Franzosenzeit erzählt man sich hierorts noch Folgendes. Am 28. Juli 1796 griffen die Franzosen von Mainz aus die Deutschen in ihren

Stellungen an der Selz an. Klein-Winternheim wurde gebrandschatzt und der Schultheis Helbig bei dieser Gelegenheit von einem reitenden Artilleristen im Bette erstochen. Der Franzose hatte nämlich, früher als Gefangener durch den Ort geführt, Wasser zum Trinken von dem Genannten begehrt, dieser aber die Bitte abgeschlagen mit den Worten: „Mistpfuhl soll man euch geben.“ Dafür rächte sich später dieser Soldat; es war früh Morgens.

So wurde 1813 dem Bürger Joh. Nik. Schreiber aus unbedeutender Veranlassung von einem Jäger zu Pferde der Kopf gespalten. Seine Leiche war die erste auf dem neuangelegten Friedhof.

Als im Jahre 1797 das linke Rheinufer an Frankreich kam, wurde Winternheim zur Mairie (sprich Märie) Ober-Olm und zum Canton Nieder-Olm geschlagen; die Orte gehörten zum Departement des Donnersberg.

Am 2. Januar 1814 erschienen französische Soldaten aus Mainz und fielen über den Ort her. Sie trieben 82 Kühe sammt dem Farren trotz des Jammerns der Einwohner weg nach Mainz, doch bildete diese Gewaltthat glücklicherweise das ersehnte Ende der Franzosenherrschaft, denn noch an demselben Tage, Abends 8 Uhr, rückten 2200 Mann Kosaken ein und hielten den Ort bis zum folgenden Tag besetzt, wo sie abzogen, aber alsbald wieder ein Regiment russische Infanterie Quartier nahm. Unter derartigen Lasten seufzte die Gemeinde, bis am 4. Mai 1814 die Verbündeten in Mainz einzogen.

Im Juni des Jahres 1816 kam der Großherzog von Hessen in den Besitz der Provinz und des Ortes, welcher immer noch mit Ober-Olm eine Bürgermeisterei bildete bis 1822. In diesem Jahre wurde Winternheim zur Bürgermeisterei Marienborn geschlagen mit dem Sitze des Bürgermeisters in letzterem Orte. Endlich 1836 erhielt Winternheim seine eigene Bürgermeisterei.

---

## Das neunzehnte Jahrhundert.

### Der Brand der Kirche am 23. Mai 1811.

Zu all dem Elende, welches das letzte Jahrzehnt des vorigen und das erste dieses gegenwärtigen Jahrhunderts gebracht hatte, sollte ein neues kommen.

Es war am 23. Mai des Jahres 1811, Abends spät; ein schweres Wetter lagerte über der Gegend. Da schlug der Blitz in die keineswegs hohe oder hochgelegenen Kirche und zündete, ohne daß die Einwohner den Brand merkten. Der eben von Mainz einfahrende Postillon sah die Flammen aufsteigen nnd gab den vordersten Bewohnern des Ortes Kunde von dem Unglücke. Zum Löschen war es zu spät. Um drei Viertel auf zwölf brach das Feuer mit voller Heftigkeit aus und verzehrte alles Brennbare an Kirche und Thurm, in welchem zwei Glocken hingen. Die Uhr schlug mitten in den Flammen noch einmal 12 Uhr und kündete Kirche und Thurm die letzte Stunde, eine Glocke stürzte herab, die andere

sammt der Uhr schmolz. Es gelang der bestürzten Bürgerschaft, aus dem Tabernakel und der Sacristei Gefäße und Gewänder durch die jetzt vermauerte Thüre hinter dem Hochaltare zu retten, man brachte sie nach Ober-Olm; vorn an der Hauptthüre schafften rührige Hände noch zwei gut gearbeitete Kirchenstühle heraus, sie stehen jetzt noch hinten in der Kirche.

In jenen betrübten und armseligen Zeiten konnte die Gemeinde nicht zur sofortigen Herstellung der Kirche kommen; die Leute begaben sich einstweilen an Sonn- und Feiertagen nach Ober-Olm, mit einander abwechselnd, die einen in die Frühmesse in der Valentinuskapelle, die anderen in das Hochamt in der Pfarrkirche.

Den Thurm, der als dem Ober-Olmer ähnlich angegeben wird, legte man nieder bis auf sein Fundament ausschließlich, welches noch im Boden steckt; das Material vom Thurme kam zum Theil bei der Kirche zur Verwendung, indem man deren Mauern höher aufführte. Den Bau leitete der großherzoglich hessische Landbaumeister Schneider. Die Festfeier des Kirchenpatrons St. Andreas 1819, also acht Jahre nach dem Brande, versammelte endlich wieder die Gläubigen in dem alten Kirchlein, und da man an diesem Tage zum ersten Male deutsch sang, fanden aus den benachbarten Orten Neugierige sich ein, die seither nur den lateinischen Choral in ihren Kirchen zu hören gewohnt waren.

Einige Jahre vorher, es war 1813, hatte man den Friedhof an seine jetzige Stelle verlegt, wo-

für ein sehr wichtiger Grund sprach. Der seitherige Begräbnißplatz, um die Kirche gelegen und mit einer Mauer abgeschlossen, erwies sich als der allerungeeignetste zum Beisetzen der Leichen, und zwar wegen des Wassers, das daselbst der tiefen Lage wegen im Boden sich sammeln mußte. Es kam vor, daß Leichen förmlich ins Wasser gestellt wurden, während die Einen mit dem Spaten den Sarg niederhielten, beeilten sich die Anderen, die Erde darüber zu werfen und das Grab zu schließen. Die Einweihung des neuen Friedhofs fand am zweiten Ostertage 1813 (19. April) statt; die erste Beerdigung war die des Joh. Nik. Schreiber, welchem der französische Jäger den Kopf gespalten hatte. Eine Erweiterung geschah im Jahre 1844 und die Einweihung dieses hinzugekommenen Theils am 7. April 1844, Nachmittags 4 Uhr, durch den Ortspfarrer, unmittelbar daran schloß sich die Beerdigung der Christina Fleck, Jungfrau von 15 Jahren.

Das aus Flonheimer Sandstein gearbeitete Kreuz inmitten des Kirchhofs ließen laut Inschrift die Eheleute Christoph Becker und Marg. geb. Kiebler, 1839 errichten.

---

## Die Errichtung der Pfarrei.

Nach dem Tode des Pfarrers Erbelding glaubte man die Zeit gekommen, die Filialkirche von Ober-Olm trennen und zu einer Mutterkirche erheben zu können. Es wurden Bittschriften an das Generalvicariat und auch an den Erzbischof selbst

abgefaßt, unterschrieben und vorgelegt, doch nach allem Hin- und Herberathen und Versprechen blieb es beim Alten. Gleichwohl lernen wir aus den Acten manche interessante Einzelheit.

So hebt das Bittschreiben an den Erzbischof hervor, daß Klein-Winternheim in alten Zeiten einen eigenen Pfarrer gehabt, durch die Unruhen des Schwedenkriegs aber denselben verloren, wegen der geringen Anzahl von Haussassen von dieser Zeit an ohne Seelsorger geblieben, daß ehemals der Kurfürst laut dem Amtsjurisdictionalbuch den Pfarrer hier ernannt habe, daß auch noch die ehemaligen Pfarrgüter im Betrage von 64 Morgen Ackerlandes vorhanden seien.

Aus einem anderen Schreiben erhellt, daß die Gemeinde eben erst ein Rathhaus gebaut habe, welches sich zu einer Pfarrwohnung eigene, daß die Gemeinde ohne Schulden sei, sogar tausend Gulden ausgeliehen habe.

Was die Gemeinde im Jahre 1791 nicht bezweckte, gelang ihr fünfzig Jahre später. Die nächste Veranlassung hierzu bot der Bau des Pfarrhauses in Ober-Olm. Die Gemeinde Winternheim stellte nach dem Tode des Pfarrers Conrad Lothary 1837 an den Herrn Bischof das Gesuch, zu einer selbstständigen Pfarrei erhoben zu werden für den Fall, daß man von ihr verlange, zu dem neuen Pfarrhause oder sonstigen Cultuskosten beitragen zu müssen, wenn nicht zugleich durch Anstellung eines Kaplans ihren Bedürfnissen eine volle Befriedigung zu Theil werde. Die Gemeinde Winternheim konnte den bestehenden Ge-

setzen gemäß von der Beitragspflicht nicht freigesprochen werden, und wenn auch die Gemeinde Ober-Olm darauf verzichtet hätte, so konnte derselben doch nicht zugemuthet werden, in dem neuen Pfarrhause für einen zunächst im Interesse der Winternheimer anzustellenden Kaplan eine Wohnung einzurichten und größere Kosten auf sich zu nehmen. Da unter diesen Verhältnissen die Anstellung eines Kaplans, sowie die Erbauung eines Pfarrhauses auf Kosten der Gesammtpfarrei nicht zu allseitiger Zufriedenheit ausgeführt werden, der Pfarrort Olm mit den Filialen Essenheim und Winternheim von einem einzigen Geistlichen allein nicht besorgt werden konnte, anderntheils die Gesammtpfarrdotation die Möglichkeit zur Salarirung zweier Pfarrer hinreichte, so gewährte der Herr Bischof am 19. Juli 1836 das Bittgesuch der Winternheimer, unter der Bedingung, daß sie die Erbauung eines neuen Pfarrhauses auf sich nähmen und für ein jährliches fixes Einkommen Garantie leisteten, welche Bedingung bereitwillig angenommen wurde. Der Pfarrhausbau begann alsbald, wobei die Regierung mit einer Summe von 1900 Gulden Beihilfe leistete. Die Vollendung des Hauses verzog sich bis zum Jahre 1841. Die Errichtungsurkunde der Pfarrei datirt vom 1. Oktober 1841; am 19. Oktober 1841 wurde der neue Pfarrer Seiz ernannt, am 30. Dezember 1841 zog derselbe ein.

---

## Die Pfarrer.

1. Franz Anton Seiz, geboren zu Mainz, früher Pfarrer zu Zornheim, trat am 30. Dez. 1841 die hiesige Stelle an und am 24. April 1857 freiwillig ab in Ruhestand; er starb am 19. Juli 1872. Ihm folgte als Pfarrverwalter Bauer.

2. Georg Joseph Suder, geboren zu Mainz 1805 am 28. Juli, zum Priester geweiht 21. August 1830, vorher Pfarrer zu Dietersheim bei Bingen, bezog als der zweite definitive Pfarrer die Stelle am 29. April 1858, installirt am 6. Mai 1858. Am 30. August 1880 feierte derselbe unter Theilnahme des Decanatsclerus und seiner dankbaren Pfarrkinder das goldene Priesterjubiläum, an welches jetzt noch eine Reihe von in der Kirche verwahrten Geschenken erinnern (Albe, Stola, Meßbuch). Se. Kgl. Hoheit der Großherzg Ludwig IV. verlieh ihm das Ritterkreuz (zweiter Klasse) des Ludwigsordens. Pfarrer Suder starb, 77 Jahre alt, am 14. Dez 1882; seine Leiche ruht auf dem Friedhofe der Pfarrei.

Die hessischen Kirchengesetze gestatteten der geistlichen Behörde nicht die sofortige Besetzung der Pfarrei. Den sonntäglichen Gottesdienst hielten die Geistlichen der Nachbarschaft, während Herr Kaplan Waller von Ober-Olm die Casualien besorgte. Doch kam schon im Mai 1883 Herr Kaplan Franz Merz von St. Emmeran hierher, um die ständige Nothseelsorge auszuüben. Schon seit Jahren lungenleidend, erlag er seiner Krank-

heit am 4. Mai 1885 zum Leidwesen Aller, die ihn kannten (bonus musicus). Ihm folgte als Hilfspriester und später als Pfarrverwalter Herr Heinrich Joseph.

3. Als dritter definitiver Pfarrer traf am 26. Oktober 1887 hier ein und feierte am 30. Okt. 1887 die Installation Franz Valentin Aloysius Falk, gebürtig von Mainz, seither zu Mombach, während Herr Joseph als Pfarrer nach Ebersheim zog.

---

## Die Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche gehört mehreren Bauzeiten an; versuchen wir, das Alter der einzelnen Theile zu bestimmen.

Die sehr kleine Sacristei, drei Meter lang und ebensoviel breit, dürfte der älteste Theil sein; sie ist gewölbt und hat zwei Fenster. Sowohl die Kappen der Gewölbe, als die Bogen der Fenster sind kreisrund gehalten und weisen in die Zeit des romanischen Styles, also in's 12., spätestens Anfang des 13. Jahrhunderts. Die Jahrzahl 1517 auf dem einen Fenstergewand bezieht sich nicht auf das 70 Centimeter dicke Mauerwerk, sondern nur auf Erneuerung der Steingewänder der Fenster selbst. Somit dürfte diese Sacristei eine der ältesten des Bisthums sein. Auf Grund dessen müssen wir annehmen, daß in derselben Zeit schon ein Kirchlein hier stand.

Das Schiff der Kirche mißt 12 Meter 45 Centimeter in der Länge und 8 Mtr. 90 Cmt. in der

Breite; sein Bau fällt in den Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die Länge des Chors, von der Communionbank bis zur Abschlußmauer (hinter dem Hochaltar) gemessen, beträgt 7 Mtr. 35 Cmt.; eines der beiden Chorfenster zeigt deutlich den ehemaligen Spitzbogen des gothischen Styles, weßhalb ein Theil des Chores dem 14. oder 15. Jahrhundert sein Entstehen verdankt. In den ehemaligen Thurm ging man vom Chore aus.

An dem Plattenboden und zumal an den zum Chor führenden beiden Stufen sieht man, wie sehr die Kirche unter der außerordentlichen Feuchtigkeit leidet; doch hat der Dachkandel, sowie die Abdohlung einige Besserung des Mißstandes gebracht.

Dem gesteigerten Wohlstande und dem Opfersinn der Gläubigen mit dem sorgsamen Sinne des seligen Herrn Pfarrers Suder hauptsächlich verdankt die vermögenslose Kirche ihre würdige Ausstattung. Im verflossenen Jahre 1887 kam als Hauptzierde ein reich in Holz geschnitzter gothischer Nebenaltar mit den Nischenfiguren St. Maria, Elisabeth und Aloysius hinzu, deßgleichen an den Wänden die feingearbeiteten Figuren des Heilands (Herz Jesubild) und St. Josephs.

Der Hochaltar, aus einer bayrischen (Kloster?) Kirche herrührend, wurde in Aschaffenburg angekauft 1873, in welchem Jahre auch das Innere der Kirche gründlich hergestellt und ausgemalt wurde.

Das steinerne Bild des hl. Andreas auf einem Steinpostament an der Wand, eine Arbeit

des Bildhauers Scholl aus Mainz, ließen die Eheleute Eurig aus Mainz 1830 errichten; die Inschrift belehrt uns: Zum Andenken an Joh. Eckert, Adjunct dahier und seine Ehefrau Anna Maria geb. Schreiber errichtet von ihrem Tochtermann Mich. Eurig von Mainz und seiner Ehefrau Kath. geb. Eckert im Jahre 1830.

Die Orgel, ehedem in Kaiserslautern, kaufte Pfarrer Seiz 1844 an und schenkte sie der Kirche; seit 1819 mußte die Kirche einer solchen entbehren.

Zum ehrenden Andenken sei erwähnt, daß die Familie Nik. Schreiber um die Kirchenzierde sich besonders verdient gemacht hat: sowohl den 1887 errichteten Marienaltar, als den an seiner Stelle gestandenen von 1861, drei Fahnen von Seide mit Stickereien, messingene Leuchter, Meßdienerröcke, die Verglasung eines Fensters verdankt man dem freigebigen Sinne gedachter Familie.

Ein gut vergoldeter Kelch nebst Patene entstammt dem 15., und eine Chorkappe mit Plattstichstickerei dem 18. Jahrhundert; die beiden anderen Meßkelche nebst Ciborium sind aus neuerer Zeit.

Im Glockenthürmchen hängen zwei kleine Glocken, welche die Inschrift tragen: Joseph Zechbauer goss mich vor die Gemeind Klein-Winternheim 1819. — S. Martine, ora pro nobis, d. i. Heiliger Martinus, bitte für uns. Darin hängt auch das gar kleine Schulglöckchen mit den Worten: Soli Deo gloria 1702, d. i. Gott allein die Ehre 1702.

Wie die anderen Kirchen, so hatte auch die

hiesige in alter Zeit allerlei Naturalien einzunehmen, Korn, Wein und Oel. So ruhte auf einer Anzahl Aecker seit unvordenklichen Zeiten die Last, jährlich ein bestimmtes Maß Korn abzuliefern, Spendkorn genannt, wofür ursprünglich Wecke unter die Kinder vertheilt worden und zwar auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten; späterhin wurde das Korn zu Brod gebacken und in der Charwoche unter die Armen vertheilt. Heute noch kennt man die „Spendäcker." Auf anderen Aeckern ruhte ein Oel- und Wachszins zum Unterhalt der Lichter und Lampen in der Kirche; von dem Kornzins bekam der Dachdecker für Unterhalt des Kirchendachs jährlich ein Malter Korn. Von dem Weinzins wurde ein Maß auf St. Johannestag in der Kirche gesegnet und unter die Gemeindeglieder vertheilt.

Von allen diesen Renten kauften sich die Betreffenden los im Jahre 1831, so daß die Kirche heute nur noch über Einnahmen an Geld verfügt. Der Rentenloskauf fand vor Notar unter Genehmigung der Behörde statt am 24. Dez. 1831, wovon der Notariatsakt noch im Pfarrarchive liegt. Es fanden im Ganzen 60 einzelne Ablösungen statt im Betrage von 446 Gulden 37 Kreuzer; der geringste Posten war 40 Kreuzer, der höchste 25 Gulden 34 Kreuzer.

---

## Schulhaus. — Lehrer.

In's Jahr 1828 fällt der Bau des jetzigen Schulhauses, dem Kirchplatz gegenüber; das alte

Schulhaus stand auf der Sacristeiseite noch im Gebiete des alten Friedhofes. Die Regierung gab zum Schulhausbaue 1100 Gulden; im Jahre 1829 geschah der Abbruch des alten baufälligen Schulhauses mit ungenügendem Schulzimmer und Lehrerwohnung. Zur Besoldung des Lehrers gehört ein kleines Schulgut von etwas mehr als 300 Klafter.

---

## Die Lehrer aus dem letzten Jahrhundert.

Johann Busch, geboren zu Harxheim am 2. August 1791, war 3 Jahre lang Lehrer in seinem Geburtsorte, ehe er hier den Dienst seit 1815 antrat; er war thätig bis zum Jahre 1844, wo er in Ruhestand trat.

Johann Gabel folgte ihm als Vicar, wurde definitiver Lehrer 1844 bis 1871, wo er in Ruhestand trat, er starb zu Aschaffenburg. Sein Nachfolger war

Anton Minich als Schulverwalter bis 1872. Nach ihm kam als definitiver Lehrer

Franz Kanz 1872 bis 1878, aus Ober-Roden.

Karl Welde, Schulverwalter 1878 bis 1879, aus Wies-Oppenheim,

Hr. Valt. Falkenstein 1879 bis jetzt, aus Abenheim.

---

Nach der letzten Volkszählung vom 1. Dez. 1885 gab es im Ganzen 601 Seelen, wovon, 579 katholisch und 22 evangelisch, 303 männlich, 298 weiblich, wohnend in 122 Haushaltungen. Die Bewohner treiben Ackerbau in seinem ganzen Umfange und erfreuen sich des Wohlstandes.

Als verhältnißmäßig ansehnlich kann auch die hier betriebene Bienenzucht betrachtet werden, denn man zählt 10 Stände mit 140 Körben (121 mobil, 19 stabil); der stärkste Stand zählt 35 Körbe; 1885 waren 183 Bienenstöcke vorhanden.

Viehstand Ende 1885: Fohlen 3, Pferde 98, Kälber 7, Jungvieh 79, Bullen 2, Kühe 298, Schweine 125, Ziegen 65.

---

Die nächste große Aufgabe, deren Lösung die Pfarrgemeinde sich nicht entziehen kann, bildet die Erbauung einer neuen Pfarrkirche oder doch wenigstens eine Vergrößerung der bestehenden. Die Aufgabe ist schwer, weil die Kirche Vermögen nicht besitzt, doch darf sie nicht als allzuschwer und unausführbar betrachtet werden; mit Gottes Hilfe werden sich hier und auswärts Wohlthäter auch für dieses große Gotteswerk finden. Möge dazu der mächtige Patron St. Andreas seine Fürbitte leihen!

---

## Nachtrag.

Wir stellen hier noch einige kleine Merkwürdigkeiten zusammen.

Im Thorhause des Herrn Phil. Schmitt ist ein aus dem älteren Baue herrührender Balken eingemauert, auf welchem man die Worte liest: Dieses Haus stehet in Gottes Hand — Gott behüt es vor Seuch und Brand — Lorenz Becker u. Kunigunda ist es bekannt. 1680.

Bei Herrn Lorenz Schreiber II. steht eine vor 50 Jahren aus Budenheim herübergekommene, aus schwerem Effenholz gezimmerte Kelter mit der Inschrift:

17 .I H S. 15
IOHANES PITZ

Herr Franz Fleck besitzt eine Kelter mit der Schrift:

J. ANDEREAS
17 . MARTENSTEIN. 70.

Auf dem Steingewand des Kelterzugangs bei Herrn Lor. Bügner II. steht:

16 .N B. 81

Bei dem Neubau des Hauses des Herrn Lor. Gabel I. im J. 1858 fanden sich in einem Topfe 94 Münzen, silberne und goldene; ein Theil der Kronenthaler trägt das Bildniß des Erzherzogs Ferdinand 1564—90; er war der zweitgeborene Sohn des Kaisers Ferdinand I.

---

# WIKIPEDIA

**Valentin Aloysius Franz Falk** (* 12. Januar 1840 in Mainz; † 22. September 1909 in Klein-Winternheim) war ein deutscher katholischer Pfarrer, Bistumsarchivar und Kirchenhistoriker in Mainz.

## Leben

Franz Josef Falk wurde am 12. Januar 1840 geboren. Nach der Absolvierung des Gymnasiums studierte er Philosophie und Theologie im 1851 neu gegründeten Mainzer Priesterseminar; unter anderem bei Paul Leopold Haffner und Regens Christoph Moufang. Ein einjähriges Auslandsstudium führte ihn an die Katholische Universität Löwen, wo er seine Theologiekenntnisse vertiefte. Er empfing am 15. August 1862 im Mainzer Dom die Priesterweihe durch Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler.

In der Folgezeit wurde er als Kaplan in Nieder-Saulheim, Lorsch und St. Emmeran (Mainz) eingesetzt. In dieser Zeit verfasste er das Buch „Das Kloster Lorsch“. Seine weitere Zeit verbrachte er als Pfarrverwalter in St. Stephan in Gonsenheim, Nieder-Olm und St. Peter in Mainz, sowie als Kaplan in Worms und kurze Zeit als Pfarrverwalter in Sauerschwabenheim.

1873 wurde er zunächst Pfarrverwalter und ab 10. Mai 1874 fest als Ortspriester der katholischen Gemeinde von Mombach eingesetzt. Hier wirkte er bis 1887. Die damals einzige Kirche in Mombach wurde in der Zeit von 1883 bis 1884 durch den Anbau eines Querschiffs erweitert. Dies wurde notwendig, da das ursprünglich landwirtschaftlich geprägte Dorf durch die Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts einen starken Bevölkerungsanstieg erfuhr. Unter Falk wurde auch 1884 ein neues Geläut angeschafft und die Kreuzkapelle von 1814 renoviert.

1886 veranlasste er, dass aus dem Finther Kloster eine Niederlassung der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung zur häuslichen Krankenpflege und zur Kleinkinderziehung nach

Mombach kam. Des Weiteren setzten sich die Schwestern in einer Näh- und Haushaltsschule für die hauswirtschaftliche Bildung junger Frauen ein.

Seine Versetzung führte Falk 1887 nach Klein-Winternheim. Dies erfolgte auf seinen eigenen Wunsch, da er glaubte, sich dort seinen schriftstellerischen und kirchenhistorischen Tätigkeiten besser widmen zu können. 1908 beschloss die Hessische Historische Kommission Darmstadt, sich unter anderem der Geschichte des Bistums Mainz zuzuwenden, was in der Folge zur Gründung der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte und dem „Institut für Mainzer Kirchengeschichte“ führte. Franz Falk steht damit sehr früh in einer Reihe Mainzer Kirchenhistoriker wie Adam Gottron, Ludwig Lenhart und Anton Philipp Brück. Sein Nachlass befindet sich im Dom- und Diözesanarchiv Mainz.

## Ehrungen

1902 wurde er Ehrendoktor der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster. Die Gemeinde Mainz-Mombach ehrte Falks Andenken mit der Benennung eines Wegs. Der „Dr.-Falk-Weg“ begrenzt das Gelände des ehemaligen Pfarrzentrums „Heilig-Geist“ (heute *St. Kyrillos*) nach Norden hin. Klein-Winternheim ehrt ihn mit der Pfarrer-Falk-Straße.

## Schriften (Auswahl)

- *Geschichte des ehemaligen Klosters Lorsch an der Bergstrasse.* J. A. Giani, Mainz 1866 (Volltext)
- *Bodmann, seine Werke, Aufsätze und sein litterarischer Nachlass.* In: Robert Neumann (Hrsg.): Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur, 30 (1869); Intelligenz-Blatt 12, S. 89–92; 13, S. 97–102.
- *Die ältesten Kämmerer von Worms.* In: Monatsschrift für Rheinisch-westfälische Geschichtsforschung 3 (1877) S. 125–127.
- *Bibliographisches und Typographisches auf einer Romreise*. In: *Zentralblatt für Bibliothekswesen*, Jg. 6 (1889), S. 560–562 (online).
- *Geschichte der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars ad S. Bonifatium zu Mainz.* In: Mainzer Journal 44, 1891, Nr. 147.
- *Die ehemalige Dombibliothek zu Mainz, ihre Entstehung, Verschleppung und Vernichtung.* Leipzig 1897.

- *Chronik des katholischen Pfarrdorfes Klein-Winternheim im Kreise Mainz*. Gau-Algesheim 1888

- *Der heilige Rhabanus Maurus als Exeget.* In: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden 20, 1899.

- *Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart.*, Mainz 1901.

- *Zur Säkularisation in Mainz.* In: Der Katholik. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben 89 (1909), 1, S. 480.

## Literatur


- Anton Philipp Brück: *Falk, Franz.* In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB). Band 5, Duncker & Humblot, Berlin 1961, ISBN 3-428-00186-9, S. 7 (Digitalisat).
- Claus Arnold: *Pfarrer Franz Falk. Ein „nebenamtlicher" Mainzer Historiker.* in: Wolfgang Dobras (Hrsg.): *Eine Zeitreise in 175 Geschichten. Der Mainzer Altertumsverein 1844-2019* (= Mainzer Zeitschrift 114, 2019), S. 114–115


*Abgerufen am 13. Januar 2024*

Rep. 1982

Mu